

Dieses Wochenende feiern wir Kirchweih in unserem Stadtteil Rosenberg. Es ist eine Zeit der großen Freude, weil wir viele Menschen treffen werden, miteinander essen, trinken, singen und tanzen können. Natürlich begegnen wir vielen Menschen, die wir sonst kaum sehen. Wir sind sehr dankbar, dass Jugendliche und Junggebliebene unserer Stadt sich an diesem Fest aktiv beteiligen. Wir sind freuen uns, dass wir unsere Ängste, unsere Sorgen und unsere Einsamkeit für eine Weile vergessen können. Die Geschäfte, die Vereine und die Verbände sind auch zufrieden, dass sie ein wenig Gewinn erwirtschaften können. Das Gemeindeleben wird weiter vernetzt, gefördert und verbindet uns enger durch gemeinsame Unterhaltung und Gestaltung des Kirchweihfestes.

Das Fest Kirchweih schweißt uns enger mit der Kirche zusammen. Kirchweih erinnert uns eigentlich an den Weihetag des Gotteshauses. Es ist gut, dass sich die Menschen im Namen der Kirche versammeln, die Verbundenheit mit der Kirche bezeugen und das Gemeindeleben so gestalten, dass die Pfarrgemeinde ein lebendiger Stein der Kirche Christi wird. Ich bin sehr dankbar, liebe „Kirwaloit“, dass Sie sich die Mühe machen, sich im Namen der Kirche zu versammeln und zu feiern. Sich im Namen der Kirche zu versammeln, bringt größere Freude für uns gläubige Christen, als sich zu einer profanen Feier zu treffen. Eine noch tiefere Sinngebung der Feier wäre, sie nicht **nur im Namen der Kirche zu begehen**, sondern sie auch **in der Kirche zu feiern**.

Einige, die sehr wohl das Kirchweihfest auch in der Kirche mitfeiern wollten, sagten mir, dass dies nicht möglich sei, weil die katholische Kirche am Sonntagvormittag ökumenische Feiern untersagt. Wir haben genügend Argumente für und gegen solche ökumenische Feiern. Wir können sie nicht ändern, sondern nur das Beste daraus machen. Wir wollen katholisch bleiben und unsere Mitchristen wollen evangelisch bleiben, aber Möglichkeiten für ökumenische Feiern sind nicht ausgeschlossen.

Ich erinnere mich an folgende Geschichte. Ein Mädchen aus gut katholischem Haus hat einen Freund mit einem einzigen Fehler. Er ist evangelisch. Eines Tages nimmt die Mutter ihre Tochter beiseite: „Hör mal, dein Freund ist wirklich ein netter Mann, aber wenn er dich heiraten will, muss er katholisch werden. Wenn ihr spazieren geht, musst du ihm von unserer Kirche, unserem Papst, von den vielen Heiligen und dem schönen Gottesdienst erzählen.“ Die Tochter verspricht das. Dann kommt sie eines Abends tränenüberströmt nach Hause. „Was ist los?“, fragte die Mutter. „Will er nicht katholisch werden?“ „Im Gegenteil! Viel schlimmer“, ant-

wortete die Tochter, „jetzt will er Priester werden“. Natürlich könnte ihr Lebens-  
traum als Frau eines Pastors in Erfüllung gehen, wenn er evangelisch bleibt. Sten  
Nadolny, der oberbayerische Schriftsteller und Politikwissenschaftler schreibt:  
„Deine Welt ist größer, als das Fenster, das du ihr öffnest.“ Lasst uns das Fenster  
unseres Herzens vergrößern, damit wir eine größere Welt, als wir je gesehen haben,  
auftun können. Amen.